

Sophie G. Einwächter

Simon Strick: Rechte Gefühle: Affekte und Strategien des digitalen Faschismus

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19343>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Einwächter, Sophie G.: Simon Strick: Rechte Gefühle: Affekte und Strategien des digitalen Faschismus. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 1, S. 91–92. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19343>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Simon Strick: Rechte Gefühle: Affekte und Strategien des digitalen Faschismus

Bielefeld: transcript 2021, 480 S., ISBN 9783837654950, EUR 34,-

Simon Stricks *Rechte Gefühle* erhielt 2021 den Hans Bausch Mediapreis, welcher gemeinsam vom Südwestrundfunk und dem Institut für Medienwissenschaft der Eberhard Karls Universität Tübingen für besondere Leistungen im Bereich der gesellschaftlichen Verantwortung in digitalen Öffentlichkeiten vergeben wird. Das Buch sensibilisiert dafür, wie rechte und faschistische Inhalte in sozialen Medien teils massenhafte Verbreitung und Zuspruch finden und wie schwierig es ist, dem entgegenzuwirken. Strick fokussiert dabei auf die in digitalen Räumen mobilisierten Affekte und ermöglicht so, besser nachzuvollziehen, weshalb neue rechte Bewegungen in den letzten Jahren einen solchen Zuwachs erhalten haben: Sie machen überaus attraktive Gefühlangebote.

Im ersten Teil legt der Autor die theoretischen Voraussetzungen seiner Affektstudien dar und erläutert den zentralen Begriff des reflexiven Faschismus: „Die medienaffine, metapolitische Rechte ist weder ‚von gestern‘, noch wiederholt sie nur Überkommenes [...]. Sie vergnügt sich lieber mit völlig widersprüchlichen Konstruktionen von Geschichte und Zukunft“ (S.107). Diese Vorgehensweise sei von Aneignungen und Mimikry (vgl. S.330) linker und emanzipatorischer Rhetoriken gezeichnet (vgl. S.114), welche zu memehaften

„Kollagen“ und „Kollisionen“ (S.107) zusammengefügt würden. „Die rechten Phantasmen von gleichgeschalteten Medien, Rassismus gegen Weiße, Deutschenfeindlichkeit, kultureller Entfremdung und der Machtnahme kosmopolitischer Eliten drehen den Faschismusvorwurf damit um. [...] Instrumente der Stabilisierung in postfaschistischen Gesellschaften werden umgedeutet zu Risikoquellen und Gefährdungsszenarien für arriivierte Mehrheiten“ (S.117). Empfindungsbetonte Ansprachen adressierten hier insbesondere weiße Männer in ihren Gefühlen der Zurücksetzung, des Ausgeschlossen- und Abgehängtseins, des Privilegverlusts und der Bedrohung (vgl. S.137), weshalb das Buch beim Lesen Brückenschläge zu den Arbeiten Veronika Krachers (*Incels: Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults*. Mainz: Ventil, 2020) und Susanne Kaisers (*Politische Männlichkeit: Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen*. Frankfurt: Suhrkamp, 2020) nahelegt.

Der zweite und umfangreichste Teil des Buchs illustriert in 15 Fallstudien, wie diese Strategie im digitalen Raum vielfach aufgeht. Stricks Beispiele reichen von unterhaltungsbasierten Gamingkulturen und Foren über als Männer-Selbsthilfegruppen deklarierte Frauenhassgemeinschaften und Kommunikationsangebote

der Identitären Bewegung bis hin zu expliziter Anschlagpropaganda. Der Medienplattform YouTube attestiert er einen veritablen Rechtsruck (vgl. S.226). Es scheint, als habe die Neue Rechte eine Imageberatung konsultiert und die Bedeutung von *framing* beherzigt, denn längst wird nicht mehr die Exklusion Anderer rhetorisch in den Mittelpunkt gestellt; sie führt nun eine positive Sprache, die auf Gemeinsamkeiten statt Differenzen oder Ausgrenzungen (vgl. S.183) setzt, und verschleiert so vielfach die zugrundeliegenden extremen Positionen und Annahmen.

Zuweilen tritt sie nur in Form einzelner Kommentare, Memes oder harmlos klingender Fragen in Erscheinung, als provozierende Witze genauso wie als Lebenshilfe, Covid-19- oder Klimawandelleugnung oder kultische Verehrung von Attentätern und rechten Influencer_innen: Rechte Auffassungen und Symboliken mischen sich, von Algorithmen unterstützt, in das alltägliche Unterhaltungsangebot. Sie werden Teil des medialen Mainstreams, schleichend, aber massiv in der Wirkung (vgl. S.153), weshalb der Autor auch vom diskursiven „Klimawandel“ (ebd.) spricht. Hier werde strategisch ausgetestet, welche Formulierungen und Argumente im Bereich des Sagbaren lägen (vgl. S.69) und wie Aufmerksamkeitsgewinne bei einer breiten Öffentlichkeit erzielt werden könnten.

Stricks eigene Sprache, während er analysiert, aufklärt und warnt, ist

dabei bewusst keine distanzierte oder neutrale (vgl. S.49), sondern eine antifaschistisch-links Position beziehende, sie gerät absichtsvoll immer wieder einmal assoziativ, bisweilen flapsig, macht keinen Hehl aus Verärgerung oder Entsetzen und vermittelt so durchaus gezielt auch ein Überforderungsgefühl, dem sich auszusetzen die Lesenden konkret aufgefordert werden (vgl. S.369-387). Die Prognose ist drastisch: „Es herrscht bis auf weiteres Kultur-, Informations- und Plattformenkrieg, eine Verschärfung des gesellschaftlichen Klimas und eine Zunahme der Opfer“ (S.409).

Der dritte Teil zählt eine Reihe von Punkten auf, die zu individuellen und gemeinschaftlichen Handlungsoptionen werden könnten: Aufklärung über die genannten Phänomene, Sanktionierungen über *deplatforming*, *flagging* und *blocking* (vgl. S.459), gezieltes Ausrichten des eigenen Medienkonsums im Sinne eines Angebots der Gegeninformation gegen rechte Inhalte und Akteur_innen (vgl. S.458) oder auch das aktivistische *counterrolling* (vgl. S.460).

Die politische Brisanz, Breite und Aktualität der von Strick illustrierten Zusammenhänge legt nicht nur Medienkulturwissenschaftler_innen die Lektüre nahe, sondern allen, die sich mit sozialen Medien und digitalen Alltagskulturen in Hochschullehre und Forschung sowie in Schulunterricht und politischer Bildungsarbeit auseinandersetzen.

Sophie G. Einwächter (Marburg)